

Vorwort

Die Sammlung Schack zeichnet sich durch zwei Besonderheiten aus: Zum einen ist sie eine Privatsammlung von herausragender Qualität und künstlerischer Geschlossenheit, in der sich geistige und künstlerische Strömungen im Deutschland des 19. Jahrhunderts in einzigartiger Weise verdichten. Zum anderen ist sie weitestgehend im ursprünglichen Umfang erhalten geblieben und noch immer in jenem Galeriegebäude an der Prinzregentenstraße in München untergebracht, das 1909 eigens für sie errichtet wurde – vor nunmehr 100 Jahren. Die Sammlung selbst ist ein halbes Jahrhundert älter. 1857 hat Schack begonnen, die ersten Bilder zu erwerben. Der Schwerpunkt seiner Sammeltätigkeit liegt in den 1860er Jahren, genauer zwischen 1863, als er die ersten Werke von Arnold Böcklin, Anselm Feuerbach sowie Franz von Lenbach ankauft, und 1869, als er den Zyklus der »Reisebilder« von Moritz von Schwind in seine Galerie integrierte. In den 1870er Jahren baute er vor allem den Bestand der Altmeisterkopien aus. 1874 kam mit Böcklins *Triton und Nereide* das letzte Werk von herausragender künstlerischer Bedeutung hinzu. Gegen Ende der 1870er Jahre war die Sammlung so gut wie abgeschlossen.

Wie jede private Sammlung von einiger Bedeutung besitzt sie das Charakteristikum, dass die Person des Sammlers hinter den Bildern stets präsent ist. Schack hat die Gemälde gezielt ausgewählt; manche Werke sind überhaupt erst in seinem Auftrag entstanden. Sie spiegeln seine Interessen und Vorlieben, sowohl in inhaltlicher als auch künstlerischer Hinsicht. Bedeutsam ist die Sammlung dadurch, dass Schack ein herausragender Kopf im deutschen Geistesleben seiner Zeit war. Als Diplomat, Kulturhistoriker und Dichter war er eine umfassend gebildete, weit gereiste Persönlichkeit, deren Horizont nicht an den Grenzen Deutschlands oder Europas endete. Die Beschränkung auf deutsche Maler seiner eigenen Zeit resultierte indessen aus kluger Überlegung. Er war finanziell unabhängig, aber seine Mittel waren begrenzt, sodass er nicht mit Altmeistersammlern auf internationalem Niveau konkurrieren konnte; zudem wollte er einen Beitrag zur Förderung der zeitgenössischen Kunst in seinem Heimatland leisten. Für die Künstler war er kein einfacher Partner. Er besaß kritisches Urteilsvermögen und nahm für sich in Anspruch, junge Maler wie Böcklin, Feuerbach oder Marées in ihrer Entwicklung nicht nur zu begleiten,

sondern auch zu beeinflussen. Dass dies nicht ohne Spannungen und Brüche geschehen konnte, war abzusehen.

Wichtige Daten für die öffentliche Wirkung der Sammlung Schack waren das Jahr 1865, von dem an die Galerie im Palais an der Briener Straße für interessierte Besucher zugänglich war, und 1895, als Kaiser Wilhelm II. als Erbe der Sammlung nach dem Tod Schacks das Palais renovieren ließ und als Museum eröffnete. Um 1900 war die Schack-Galerie eine feste Größe unter den Münchner Museen und neben der Neuen Pinakothek der Ort, an dem sich die Malerei des eben zu Ende gehenden Jahrhunderts in herausragenden Werken studieren ließ. Rang und Ansehen als eine der wichtigsten Gemäldegalerien Deutschlands verdankte die Schack-Galerie Böcklin und Feuerbach, die von lange umstrittenen Künstlern zu den Helden der neueren deutschen Malerei aufgestiegen waren. Der Sammler Schack hatte durch sein frühes Eintreten für diese beiden Künstler erheblichen Anteil daran. Lenbach, in der Sammlung ebenfalls stark vertreten, nahm um die Jahrhundertwende eine bedeutende Stellung im Münchner Kunstbetrieb ein. Schwind, von dem Schack 33 Gemälde und damit mehr als jedes Museum besaß, galt als spezifisch deutscher Künstler, dessen Bilder durch ihren volkstümlichen Ton sehr populär waren. Die hohe Reputation der Sammlung und ihre Rolle als Galerie von nationaler Bedeutung waren die Argumente für die Errichtung des repräsentativen Neubaus an der Prinzregentenstraße, der 1907 begonnen und 1909 durch den Bauherrn selbst, Kaiser Wilhelm II., eröffnet wurde. An den Planungen waren mit Adolf von Hildebrand und Ernst von Ihne zwei der einflussreichsten Künstler der Zeit in München und Berlin beteiligt. Die Detailplanung und die Ausführung lagen in den Händen von Max Littmann, dem Architekten des Münchner Prinzregententheaters.

Wie die Münchner Pinakotheken war auch die Schack-Galerie von Anfang an durch Kataloge erschlossen. Zunächst war der Sammler selbst der Autor, der als Dichter eine besondere Begabung hatte, seine Gedanken und Empfindungen vor den Bildern in Worte zu fassen. 1881 veröffentlichte er den Band *Meine Gemäldesammlung*, der bis 1894, dem Todesjahr Schacks, in sieben Auflagen erschien. Manche Einschätzung erscheint heute überholt, mancher Abschnitt von allzu schwärmerischer Begeisterung getragen. Dennoch ist dieses Buch ein einzigartiges Dokument. Es gibt Auskunft darüber, nach welchen Gesichtspunkten Schack seine Sammlung aufgebaut hat, aber auch über die Art und Weise, wie er die Bilder seiner Zeitgenossen wahrgenommen und seiner Gedankenwelt einverleibt hat. Ludwig Justi hat sich dies zunutze gemacht, als er 1923 einen Galerieführer herausgab, in dem vor allem der Sammler selbst und die Künstler zu Wort kamen und den Leser nahe an die Werke und die Umstände ihrer Entstehung heranführten. 1969, drei Jahrzehnte nachdem die

Schack-Galerie den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen eingegliedert worden war, erschien der von Eberhard Ruhmer betreute wissenschaftliche Bestandskatalog, der die gesamte Sammlung behandelt und bis heute in der Gründlichkeit der Bearbeitung mustergültig geblieben ist. Als Orientierung für den Galeriebesucher verfasste Christoph Heilmann 1974 einen Überblick über die Sammlung im Kontext der deutschen Malerei der Epoche, der 1988 in zweiter Auflage erschien. Zur Hundertjahrfeier der Schack-Galerie kann nun dieser neue Publikums katalog vorgelegt werden, der die ausgestellten Gemälde erstmals vollständig in Farbe abbildet und eingehend erläutert. Der Autor, Herbert W. Rott, nimmt die einzelnen Werke in den Blick, aber auch die Person des Sammlers wie die kultur- und geistesgeschichtlichen Voraussetzungen, und vermag so den inneren Zusammenhang der Sammlung deutlich zu machen. Der Band regt zu einer vertieften Beschäftigung mit den Werken der Sammlung Schack an, lohnend für jeden, der sich mit der Kunst und der Kultur des 19. Jahrhunderts in Deutschland befasst, jener scheinbar in Widersprüchen zerrissenen Epoche zwischen Tradition und Moderne, in der so viele der Fragen, die uns noch heute beschäftigen, erstmals gestellt worden sind.

Dass dieser Katalog zustande kommen und diese schöne Form gewinnen konnte, ist dem Zusammenwirken zahlreicher Personen innerhalb und außerhalb unseres Hauses zu verdanken. Zu danken ist zunächst unserer Fotoabteilung, insbesondere Sibylle Forster, für die digitalen Neuaufnahmen sämtlicher hier abgebildeten Gemälde. Eva Ortner hat einen instruktiven Beitrag über die historischen Bilderrahmen der Sammlung Schack verfasst, der diesem meist vernachlässigten, für die Präsentation der Gemälde aber wesentlichen Thema die gebührende Aufmerksamkeit widmet. Die Praktikantinnen Kathrin Reining und Julia Knöschke haben durch Literaturrecherchen für die Katalogtexte vorgearbeitet. Kerstin Flasche hat die Texte kritisch durchgesehen und durch Anmerkungen bereichert. Wibke Neugebauer hat Anregungen und Befunde zu den Gemälden Böcklins beigetragen. Die Herstellung des Bandes lag in den bewährten Händen der Mitarbeiter des Büros Sieveking. Caroline Sieveking und Regine Lüdiger ist für die hohe gestalterische Qualität des Buches zu danken, Johanna Trischberger für das sorgfältige und umsichtige Lektorat. KMS Team hat den Einband entworfen, mit dem auch eine Erneuerung des grafischen Erscheinungsbildes der Sammlung Schack verbunden ist.

Ein besonders herzliches Wort des Dankes gilt schließlich der Ernst von Siemens Kunststiftung, insbesondere dem Vorsitzenden des Stiftungsrates, Armin Zweite, und dem Geschäftsführer Joachim Fischer. Ohne deren prompte Zusage, die Finanzierung zu übernehmen, hätte dieser Band nicht erscheinen können.

Klaus Schrenk